Nr. 39 Freitag, den 15. Februar 1895. 7. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."

(Hallesches Tageblatt.)
Geschint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2687 Mk. 1.50 pro Quart. exl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Fink'sgartenstraße Nr. 13.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11 (Gde Kl. Sandberg,) und in sämmtlichen Filialen.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft.)
Wilhelm Teste (Lokales, Theater, Feuilleton rc.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Finkgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunden: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Tarif zum neuen Stempelsteuergesetz.

(Von unserem Korrespondenten.)

ß **Berlin**, 13. Februar.

Der Tarif zu dem neuen Stempelsteuergesetzentwurf enthält eine große Anzahl von Neuerungen und Aenderungen, von denen wir die für weitere Kreise wichtigsten oder principell bedeutsamsten kurz anführen wollen. Mancher wird da zum ersten Male erfahren, wie viele Stempelverpflichtungen es geben kann.

Die Zession der aus Kauf- und Verkaufsverträgen erlangten Rechte steht hinsichtlich der Stempelpflicht mit den Verträgen selbst auf einer Stufe, und an Stelle des festen Stempels von 1½ Mark tritt der Werthstempel von ½₀ vom Hundert.

Der Stempel für die Adoption eines Kindes, wird von 6 auf 2 Mark herabgesetzt, wenn es sich um die eines unehelichen handelt, in anderen Fällen auf 10 Mark erhöht.

Die Stempelpflicht auf Ausfertigungen von bereits vorhandenen Schriftstücken soll eingeschränkt, Steuerfreiheit in allen denjenigen Fällen gewährt werden, in denen es an einer Urkunde fehlt, von welcher die amtliche Ausfertigung entnommen ist.

Der Stempel für Eheverträge soll von 1½ Mark auf 5 Mark erhöht werden, nur wenn in den Verträgen über geringfügige Vermögensgegenstände verfügt wird, bleibt es bei dem bisherigen Steuersatz.

Der Stempel für Beurkundungen der Entlassung aus der väterlichen Gewalt soll von 1½ Mark auf 10 Mark erhöht werden, da diese Rechtsakte von den mehr bemittelten Klassen der Bevölkerung vorgenommen zu werden und von nicht unerheblicher vermögensrechtlicher Bedeutung zu sein pflegen.

Der Stempel für Erbtheilungsverträge soll auf ¹/₁₀ vom Hundert des reinen Nachlaßwerthes festgesetzt werden. Wenn dieser 2500 Mark nicht übersteigt, soll der Steuersatz 1½ Mark, wenn er 6000 Mark nicht übersteigt, 3 Mark betragen.

Der Stempel für Konzession zum Betrieb einer Apotheke, wenn die Konzession vererblich und veräußerlich, beträgt ½ Proz. des Werthes der Konzession, sonst 50 Mark, zur Errichtung einer Zweigapotheke 5 Mark, zur Verlegung einer Apotheke auf Antrag des Besitzers 10 Mark, für Approbation für Apotheker 5 Mark, für Aerzte 20 Mark, für Unternehmer von Privat-Krankens-, Entbindungs-, Irrenanstalten, Theatern, Gastwirthschaften u. s. w., wenn der Gewerbebetrieb wegen geringen Ertrags und Kapitals von der Gewerbesteuer frei ist, 3 Mark, wenn er in die vierte Gewerbesteuerklasse gehört 15 Mark, in die dritte 25, in die zweite 40, in die erste 60 Mark, für Genehmigung zur Errichtung der im § 16 der G.-O. bezeichneten Anlagen, wenn der Werth der Anlagen 1000 Mark nicht übersteigt 1 Mark, bei 5000 Mark: 5 Mark, bei 10 000 Mark: 10 Mark, bei 20 000 Mark: 20 Mark, bei 50 000 Mark: 50 Mark, bei 75 000 Mark: 75 Mark, bei einem höheren Werthe 100 Mark; für Konzession zum Pfandleihbetriebe 15 Mark, Konzession von Agenten ausländischer Versicherungsanstalten 100 Mark, Auswanderungsunternehmer und Agenten 30 Mark, von Agenten ausländischer Auswanderungsunternehmer 100 Mark, Konzession zum Betrieb einer Eisenbahn, Kleinbahn oder eines Dampfschiffahrtsunternehmens 100 Mark, für Konzessionen zu Gewerben, welche dem öffentlichen Personen- und Güterverkehr innerhalb der Orte durch sonstige Transportmittel aller Art dienen 3 bis 20 Mark.

Für Konzessionen zum Fischereibetriebe in den Revieren anderer Berechtigter oder über die Grenzen der eigenen Berechtigung rc. hinaus beträgt der Stempel 1½ Mark.

Für die Errichtung aller Gesellschaften mit beschränkter Haftung, deren Stammkapital bis 100 000 Mark beträgt, soll der Steuersatz von 1 auf ¹/₂₀ vom Hundert ermäßigt werden.

Der Stempel von Gewerbelegitimationskarten soll künftig gleichmäßig 1 Mark betragen.

Jagdscheine für Deutsche kosten 5 Mark, für Andere 10 Mark.

Kauf- und Tauschverträge über Immobilien im Inlande oder diesen gleichgeachtete Rechte unterliegen einem Steuersatze von 1 Proz., über im Ausland befindliche 1½ Mark; Kauf- und Lieferungsverträge über Gegenstände anderer Art ⅓ Proz.

Kuxscheine sollen einen Stempel von 1.50 Mark tragen, die Schriftstücke über Uebertragung von Kuxen ¹/₁₀ Prozent.

Die Berechnung des Stempels für Leibrenten- und Rentenverträge soll nach der muthmaßlichen Lebensdauer des Berechtigten erfolgen.

Für Genehmigung zur Aenderung eines Familiennamens, soweit diese nicht in Folge einer Adoption erfolgt, soll ein Stempel von 30 Mark erhoben werden.

Für Genehmigungen der Verlängerung der Polizeistunde für einzelne Wirthshäuser und öffentliche Vergnügungsorte ist ein Stempel von 1 Mark vorgesehen; befreit sind Genehmigungen auf die Dauer bis zu zwei Wochen.

Der Stempel in Höhe von 1,50 Mark soll auch auf andere als Wechselproteste, z. B. die Feststellung des Verzuges eines Kontrahenten rc. ausgedehnt werden.

Schuldurkunden über dem Höchstbetrage nach feststehende Geldsummen oder über wiederkehrende Geldleistungen sollen zur Besteuerung mit ¹/₁₂ Prozent herangezogen werden. Ermäßigungen sind vorgesehen für Schuldverschreibungen über Kauf-, Erbgelder oder sonstige Forderungen aus zweiseitigen Verträgen, für Beurkundungen von Darlehen, welche innerhalb sechs Monaten oder eines kürzeren Zeitraums zurückzuzahlen sind, sowie die nicht auf Ordre ausgestellten kaufmännischen Verpflichtungsscheine über Leistungen von Geld, und zwar ¹/₂₀ vom Hundert der geliehenen oder zur Verfügung gestellten Summen in Abstufungen von 20 Pfg. für je 1000 Mark oder einen Bruchtheil dieses Betrages. Lombardgeschäfte fallen in diese Kategorie.

Beurkundungen über Sicherstellung von Rechten sollen, wenn der Werth der sichergestellten Rechte 600 Mark nicht übersteigt, 50 Pfa., 1200 Mark nicht übersteigt 1 Mark, 10 000 Mark gleich 1,05 Mark, bei einem höheren Betrage 5 Mark, und ist der Werth der sichergestellten Rechte nicht schätzbar, 1,50 Mark betragen.

Der Herzogstitel soll dem mit der Verleihung Beglückten einen Stempel von 5000 Mark kosten, die Verleihung der Fürstenwürde 3000 Mark, Grafenwürde 1800, Freiherrnwürde 1200, des Adels 600 Mark. Wenn Seitenverwandte mit aufgenommen werden, wird für Jeden die Taxe besonders erhoben. Auch wenn die Standeserhöhung aus Anlaß einer Adoption oder Legitimation stattfindet, sowie für Anerkennung und Bestätigung einer von einem auswärtigen Fürsten verliehenen Standeserhöhung eines Inländers wird derselbe Stempel erhoben. Wappenvermehrungen und Veränderungen haben ⅛ der oben mitgetheilten Sätze zu entrichten. Für die Erhebung von Gütern zu einer Standesherrschaft, einem Herzogs- oder Fürstenthum sind 6000 Mark, für die Verleihung eines Kammerjunker- oder Kammerherrnpatents 400 bezw. 1200 Mark, und für die Verleihung von Titeln an Privatpersonen 300 Mark zu entrichten.

Urkunden über Verleihung an Bergwerkseigenthum tragen einen Stempel von 50 Mark.

Für Versicherungspolicen ist zu entrichten, wenn die zu zahlende Prämie 20 Mark nicht übersteigt 10 Pfg., bei 40 Mark 20 Pfg., bei 60 Mark 30 Pfg., bei 80 Mark 40 Pfg., bei 100 Mark 50 Pfg., bei 200 Mark 1 Mark, bei 300 Mark 1,50 Mark, von dem höheren Betrage ½ Prozent des Werthes der zu zahlenden Prämie in Abstufungen von je 50 Pfg. Befreit sind Transportversicherungs-Policen.

Stempelfrei sollen Lehrverträge bleiben, sowie Lohn- und Gehaltsverträge, wenn der Jahresbetrag 1500 Mark nicht übersteigt.

Vollmachten sollen künftig auch stempelpflichtig sein, wenn es sich um den Auftrag zur Vertheidigung von Strafsachen, Wahl von Gemeindebeamten durch Bevollmächtigte u. s. w. handelt. An Stelle des jetzigen festen Stempels von 1,50 Mark tritt eine stufenweise Besteuerung von ½ pro Mille, beginnend mit 50 Pfg. und ansteigend bis 10 Mark. Für Generalvollmachten tritt ein fester Stempel von 20 Mark vorgeschlagen, aber erst bei einem Werthe des Gegenstandes von mehr als 1500 Mark.

Bei Verkverdingungsverträgen sollen die Angaben über die die niedrigeren Steuersätze bedingende Preistrennung noch innerhalb zweier Wochen nach der Errichtung des Vertrages gemacht werden dürfen, und nicht wie jetzt, gleich in der Vertragsurkunde selbst.

Deutscher Reichstag.

ß **Berlin**, 13. Februar.

36. Sitzung. Nachm. 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: v. Boetticher.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung der Anträge Auer und Colbus betreffend Aufhebung des Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen.

Abg. Bued (Soz.): Der Antrag Auer enthält eine gerechte Forderung des elsaß-lothringischen Volkes, und der Reichstag wird sich heute zu entscheiden haben, ob er diese gerechte Forderung, hinter der das ganze elsaß-lothringische Volk steht, anerkennen will oder nicht.

Abg. Dr. Köchly (Els.): Ich möchte zu den Ausführungen des Herrn Staatssekretärs v. Puttkamer über die Straßburger Universität bei der ersten Lesung doch bemerken, daß die Elsaß-Lothringer von dieser Universität nichts haben, als daß sie dazu zahlen können. Die französische Sprache ist auf ihr so gut wie gar nicht vertreten.

Die Anträge Auer und Colbus werden hierauf gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien und der Nationalliberalen angenommen.

Madame Sans-Gêne.

Nach Victorien Sardou und F. Moreau bearbeitet von
Edmund Lepelletier.

28] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine gewisse Frau Renaudin, Tante des jungen Mädchens, verschaffte ihr den gewünschten Gatten. Sie hatte ihn bei der Hand: der jüngere Sohn des Marquis von Beauharnais, einstens Gouverneur der Isles du Vent. Die Beauharnais kamen aus Orleans. Tante Renaudin war die Geliebte des Marquis. Die Heirath wurde aus der Ferne beschlossen, denn der junge Beauharnais befand sich in Frankreich, und seine Braut schiffte sich im September 1779 ein. Sie gelangte nach Bordeaux und heirathete eine Zeit darauf den Vicomte Alexandre von Beauharnais, der bei Gelegenheit seiner Heirath zum Kapitän im Regiment de la Sarre ernannt wurde. Er war achtzehn, sie sechzehn Jahre alt. Bonaparte war zur Zeit, als seine künftige Kaiserin sich verheirathete, zehn Jahre alt und trat in die Militärschule von Brienne.

Die Gatten logirten sich in der Rue Thévenet in Paris ein. Am 2. September 1780 ward Eugen, der künftige Vizekönig von Italien, geboren. Das Ehepaar blieb nicht lange vereint. Bald verließ der junge Vicomte seine Frau, um nach Amerika unter das Kommando von Bouillé zu gehen.

Der Wunsch, den Amerikanern die Unabhängigkeit zu verschaffen, und an der Seite Lafayettes und Rochambeaus unsterblich zu werden, vereinte sich bei dem zu jungen Gatten mit dem Wunsche, sich von einer koketten Frau zu entfernen. Er ließ Josephine zurück, als sie ein zweites Kind erwartete. Am 10. April 1787 brachte sie die künftige Königin Hortense, die Mutter Napoleons III., zur Welt.

Zu jener Zeit hatte Josephine ihrem Gatten keinen Grund zur Klage gegeben. Dieser, zu jung verheirathet, gab sich dem Wunsche nach neuer Liebe und dem Zauber flüchtiger Zerstreuungen hin. Seine Abreise betrübte die Leichtsinnige nur mäßig, sie schenkte ihr eine Freiheit, nach der sie schon längst brannte.

Beauharnais kehrte nach Frankreich zurück und klagte auf Scheidung. Das Parlament sprach sie ihm zu, aber da die Schuld beiderseitig war, gestand es Josephine eine Pension von zehntausend Livres zu. Die Geschiedene hielt es für gut, eine Reise in ihr Heimathland zu unternehmen Sie begab sich nach Martinique, kehrte aber 1791 wieder zurück.

Sie fand ihren Gatten in sehr hoher Stellung wieder. Vicomte de Beauharnais, Deputirter des Adels, war eines der einflußreichsten Mitglieder der Konstituante geworden. Ihm gebührt die Ehre, in der berühmten Nacht des 4. August die Zulässigkeit aller Bürger zu Civil-, Militär- und geistlichen Anstellungen und die Gleichheit der Strafen für alle Klassen der Bürger vorgeschlagen zu haben, also die Absetzung des alten Regimes in zwei Artikeln. Er war mehrmals zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt worden und empfing in seinem Hôtel der Rue de l'Université eine große Anzahl von Deputirten, deren Anführer er war.

Josephine, von dem Ehrgeiz erfüllt, einem politischen Salon vorzustehen, wo alles verkehrte, was die Versammlung an hervorragenden Männern besaß, wollte sich mit ihrem Gatten wieder versöhnen. Sie gab sich demüthig, sanft, reuig, schmeichelnd. Es gelang ihr, und während einiger Zeit glänzte sie in diesem Hôtel der Rue de l'Université, dessen Königin sie war.

Aber die Tage wurden trüber. Die Schreckenszeit hatte die Salons geschlossen; Beauharnais war bei der Armee, als General en chef der Rheinarmee belagerte er Mainz. Nach seiner Demission wurde er 1794 als Generalmajor der Armee Condés verhaftet; obwohl ein Republikaner und Patriot wie General Beauharnais mit den Verräthern, trotz der Anwesenheit seines Bruders in ihrem Generalstab, nicht paktiren konnte, wurde er am 5. Thermidor guillotinirt. Vier Tage später öffneten sich die Gefängnisse, und er wäre gerettet gewesen.

Sein Tod war die Folge eines Irrthums und der Uebereilung, mit der in jenen schrecklichen Momenten die Todesurtheile ausgeführt wurden.

Beauharnais muß gänzlich rehabilitirt werden, obwohl sein Kopf zugleich mit den Häuptern der Verräther, Verschwörer und Vaterlandsverräther dahingerollt ist. Er war das Opfer ungerechter Denunciationen; er selbst hat erklärt, daß man der Revolution seinen Tod nicht zum Vorwurf machen dürfe.

Ehe er auf das Schaffot schritt, drückte Beauharnais in einem erhabenen, einem Philosophen des Alterthums würdigen Testamente vor allem seine Furcht aus, daß die Nachwelt ihn für einen schlechten Bürger halten könne.

„Arbeite daran, mein Gedächtniß zu rehabilitiren", schrieb er seiner Frau in diesem letzten, vom Henker unterbrochenen Briefe. „Beweise, daß ein ganzes, dem Dienste des Vaterlandes und dem Triumphe der Freiheit und Gleichheit geweihtes Leben in den Augen des Volkes die verabscheuungswürdigen Verleumder zurückstoßen muß, die hauptsächlich aus der Klasse der Verdächtigen hervorgingen. Aber diese Arbeit muß verschoben werden, denn in den revolutionären Stürmen muß ein großes Volk, das kämpft, um seine Fesseln zu zerstampfen, sich mit einem gerechten Trotz umgeben, und eher fürchten, einen Schuldigen zu vergessen, als einen Unschuldigen zu treffen."

Der edle Bürger schloß, indem er seiner jungen Frau empfahl, sich mit der Erziehung ihrer Kinder zu trösten, indem sie sie lehrte, daß sie durch ihre Bürgertugenden die Erinnerung an seine Leiden verwischen müßten.

Josephine war unter allen Frauen in der Ehe bevorzugt worden. Beauharnais und Bonaparte! Welche Frau wäre auf diese beiden Gatten nicht stolz gewesen, hätte sie nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950215011/fragment/page=0001

Es folgt die zweite Berathung der Anträge Dr. Pachnicke, Ancker und Auer betreffend die Volksvertretungen in den Bundesstaaten (speziell Mecklenburg und Elsaß-Lothringen).

Abg. Richter (fr. Vp.): Die Ausführen, die der mecklenburgische Bundesbevollmächtigte bei der ersten Lesung dieser Anträge entwickelt hat, stehen der Kompetenz des Reiches, über die Grenzen seiner eigenen Kompetenz selbstständig zu beschließen, diametral entgegen, sie stehen aber auch mit der Entwickelung des Reiches in Widerspruch. Wiederholt hat das Reich, z. B. in Bezug auf das Vereinsrecht, die Kompetenz des mecklenburgischen Staates eingeräumt. Um wenigstens würde ich es verstehen, wenn das Centrum sich gegen die Anträge ablehnend verhalten sollte. Die mecklenburgische Regierung hat seinerzeit eine Verfassung in Aussicht gestellt, sie kommt aber nicht dazu, weil die inneren Schwierigkeiten zu groß sind; sie sollte also nur dankbar sein, wenn dem Streit von Reichswegen ein Ende gemacht wird. Man rühmt die mecklenburgische Verfassung als die Haut, in die das Land hineingewachsen sei. Das ist ganz falsch, diese Verfassung ist eine Zwangsjacke, die dem Lande von der früheren Reichsgewalt aufgezwungen worden ist. Die mecklenburgische Ritterschaft ließ es sich in Wien Hunderttausende kosten, um den Wagen zu schmieren (Heiterkeit); schließlich hat sie sich mit dem Herzog verständigt und auf Kosten aller übrigen Stände eine Verfassung erhalten. Das ist die Erbweisheit der Mecklenburger Verfassung. (Heiterkeit.) Die widerspenstigen Bürger in der Ständeversammlung wurden hinausgeworfen und mit Hilfe der Reichsgewalt dem Lande die Verfassung aufgezwungen. Als 1848 der Versuch gemacht wurde, dieser Verfassung ledig zu werden, war es Friedrich Wilhelm IV., der es verhinderte, und durch eine Note, eine Drohung nach der anderen, selbst mit Berufung auf das Erbrecht der Hohenzollern in Mecklenburg, wurde das Verfassungsrecht gehindert. Eine preußisch-österreichische Koalition hat dann schließlich die alte Verfassung mit Gewalt wieder hergestellt. Mecklenburg ist also nur durch Vergewaltigung von außen um seine Verfassung gekommen, um so mehr ist es jetzt Pflicht des Reiches, die alten Fehler gutzumachen. Die Bemerkung des Abg. v. Buchka, der Mecklenburger Bauer interessire sich viel weniger für konstitutionelle Fragen als für Getreidepreise, steht auf derselben Höhe wie die des Abg. Prinzen Hohenlohe, dem Elsaß sei der Tabakkreis wichtiger als der Diktaturparagraph. Zur richtigen Erkenntniß der Zustände giebt es kein besseres Mittel als den Parlamentarismus. Auch mir kommt manches in den deutschen Verhältnissen heute ungünstiger vor als vor zwanzig Jahren, aber ist denn der Parlamentarismus daran schuld? Haben wir je einen wirklichen Parlamentarismus gehabt? Mit nichten! Wir hatten eine Kanzlerautokratie, die nicht nur das Parlament, sondern auch die Monarchie in Schatten stellte und sich bestrebte, überall die Sonderinteressen zu wecken. Zweimal hat sich die Reichsgewalt am mecklenburgischen Volk durch Gewaltstreiche vergangen, um so gerechtfertigter ist die Forderung an die jetzige Reichsgewalt, den Mecklenburgern zu ihrem Recht zu verhelfen. (Beifall links.)

Abg. Bebel (Soz.): Unser Antrag verlangt auch für die Frauen das Wahlrecht, die Forderung muß ernstlich erwogen werden. An der Zuständigkeit des Reiches in dieser Frage kann gar nicht gezweifelt werden. Es ist aber aber auch materiell nothwendig, die Anträge anzunehmen, denn das Mecklenburger Volk ist zur Zeit thatsächlich rechtlos, das Ministerium ist allmächtig. Wer die Selbstständigkeit der Einzelstaaten will, muß die Anträge annehmen, denn auch das allgemeine Wahlrecht schadet dem föderativen Gedanken in keiner Weise, das beweisen die Verhältnisse in der Schweiz und in Amerika. Wir wollen in unserem Antrag für alle Bundesstaaten das gleiche Wahlrecht wie für das Reich; die jetzigen Verhältnisse sind ganz unhaltbar. Am schlimmsten stehen die Dinge in Preußen, wo das ohnehin miserable Wahlrecht durch die Steuerreform noch verschlechtert wurde. Mit solchen Wahlgesetzen fördert man blos die kapitalistische Entwickelung. Heute ist die dritte Wählerklasse in Preußen vollständig machtlos, trotzdem die Zahl ihrer Angehörigen ganz bedeutend gewachsen ist. Vor der Steuerreform trafen in Berlin auf einen Wähler erster Klasse 29 Wähler dritter Klasse, 1893 dagegen 59. (Hört, hört! links.) Mußte schon früher das preußische Wahlsystem als Hohn auf jedes Wahlrecht bezeichnet werden, so ist das seither noch schlimmer geworden. In preußischen Abgeordnetenhause hat sich sogar der frühere Minister des Innern, Herrfurth, gegen die plutokratische Verschlimmerung ausgesprochen. Es ist ganz natürlich, daß das Vertrauen zu diesem Wahlrecht im Volke sinkt, und damit auch das Interesse an den Wahlen. Während sich an den Reichstagswahlen durchschnittlich 72 bis 75 Prozent betheiligten, sind es bei den Landtagswahlen kaum 10 Prozent. Im Abgeordnetenhause wurde bei der Steuerreform von freisinniger Seite allerdings der Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen gestellt, aber sehr schwach vertheidigt, und dabei eine Haltung angenommen, die den Eindruck erweckte, daß es den Herren mit ihrer platonischen Liebe zum allgemeinen Wahlrecht nicht recht ernst ist. Haben doch auch im bayerischen Landtage die Centrumsleute dagegen gestimmt, mit Ausnahme des Dr. Schädler, der übrigens auch bei anderer Gelegenheit gezeigt hat, daß er der einzig aufrichtige Demokrat des Centrums ist. (Heiterkeit auf allen Seiten.) Man sagt, die Männer vertheidigen das Land, aber die Opfer, die die Frauen bringen, sind weit größer. Damit Soldaten erzogen werden können, müssen Knaben geboren werden. (Heiterkeit.) Allein in Preußen sind seit 1816 362,000 Frauen am Kindbettfieber gestorben. Es wird für die Dauer nicht angehen, daß man die größere Hälfte des Volkes (Zuruf: Die bessere Hälfte! Die bessere Hälfte!), ja wohl die bessere Hälfte vom Wahlrecht ausschließt. Wir wissen, daß die Männer, die an der Spitze stehen, mit der Absicht umgehen, bestehende Volksrechte zu beschränken, die Gesetze der Entwickelung zu hemmen. Aber je mehr sie rückwärts drängen, desto mehr werden wir vorwärts gehen. Wir werden siegen, denn uns gehört die Zukunft. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Rettich (kons.): Es ist zu bedauern, daß in den 70er Jahren eine Einigung über Verfassungsfragen der Einzelstaaten nicht erzielt worden ist. Aber darüber sind wir Konservativen einig, daß wir in Mecklenburg die ständige Gliederung des Staates erhalten wollen, und daß wir uns eine Einmischung des Reiches in die inneren Angelegenheiten des Landes verbitten.

Lieber (Ctr.): Herr Bebel geht, wenn seine Deduktionen richtig sind, nicht weit genug, er müßte doch dann den Antrag stellen, den Frauen zunächst das Wahlrecht für die Wahlen zum Reichstag zu gewähren, und nicht nur für die Wahlen in den Einzelstaaten. Das Reich kann hinter diesen doch nicht zurückstehen. Meine Freunde sind ich nehmen den Anträgen Pachnicke, Auer und Ancker gegenüber denselben Standpunkt ein, den wir früher ähnlichen Anträgen gegenüber eingenommen haben.

Abg. v. Marquardsen: Wir sind für eine Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf die Einzelstaaten in dem Sinne der Anträge nicht zu haben und sind auch der Meinung, daß wir es vorläufig beim Stimmrecht der Männer belassen sollten.

Abg. Rauck (Hosp. d. Rp.) hält die gegenwärtigen Zustände in Mecklenburg für die allein richtigen.

Abg. v. Frege (kons.) glaubt, daß der heutige Tag für die Herren Richter und Bebel durchaus unglücklich sei. (Stürmisches Gelächter links.) Zu solchen Vorstößen sei die heutige Zeit am wenigsten geeignet.

Im Schlußwort bemerkt

Abg. Pachnicke (fr. Vg.): Der heutige Tag habe unzweifelhaft dargethan, daß eine Verfassung für Mecklenburg durchaus nothwendig sei.

Damit ist die erste Lesung erledigt. Die zweite findet im Plenum statt.

Die darauf folgende Abstimmung über den Antrag Ancker und Genossen (frs. Vp.) betreffend die Abgrenzung der Reichstagswahlkreise ergiebt dessen Ablehnung; dafür stimmen nur Freisinnige und Sozialdemokraten.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 1 Uhr. (Etat.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. Februar.

19. Sitzung. Vorm. 11 Uhr.

Am Ministertische: Schönstedt und Kommissarien.

Die Etatsberathung wird fortgesetzt beim Etat der Justizverwaltung.

Unter den Einnahmen sind angesetzt aus Gerichtskosten 53 692 000 Mk. und aus Arbeitsverdienst der Gefangenen 1877 000 Mk. Bei den letzteren bemerkt

Abg. Brandenburg (Ctr.), daß aus den mehr als drei Millionen, welche aus dem Arbeitsverdienst stammen, die Angehörigen der Gefangenen unterstützt werden könnten, die jetzt der Gemeinde zur Last fallen.

Justizminister Schönstedt: Der Anregung des Vorredners Folge zu leisten, wäre nur im Wege eines Gesetzes möglich. Ueber die Verwendung des Arbeitsverdienstes der Gefangenen ist durch eine Kabinetsordre in einer für die Justizverwaltung bindenden Weise Verfügung getroffen. Ich muß dagegen Verwahrung einlegen, daß irgend eine Verpflichtung des Staates, für die Familie eines Verurtheilten zu sorgen, bestände.

Die Einnahmen werden bewilligt. Bei dem Ausgabetitel „Ministergehalt“ spricht

Abg. Rintelen (Ctr.) dem Amtsvorgänger des Justizministers seine Anerkennung dafür aus, daß er überall, wo sich auf dem Gebiete der Rechtspflege irgendwelche Mißstände herausgestellt haben, stets die Initiative zu deren Beseitigung ergriffen habe.

Justizminister Schönstedt: Wenn der Abg. Rintelen die Zustände am hiesigen Kammergericht einer auf Erfahrung gestützten Kritik unterzogen hat, so will ich ihm nicht widersprechen, möchte jedoch nicht ohne Weiteres zugeben, daß alle diese Uebelstände sich aus der Civilprozeßordnung ergeben. Es ist selbstverständlich, daß in einer Stadt wie Berlin, mit einem so außerordentlich lebhaften Aufschwunge, Anforderungen an die Gerichte gestellt werden, die nicht ohne Weiteres erfüllt werden können. Ich möchte den Vorredner an seine frühere Thätigkeit im Anfang der sechziger Jahre beim Kreisgericht in Dortmund erinnern, wo infolge der industriellen Entwicklung ähnliche Zustände herrschten. Ich halte es aber nicht für richtig, an den grundlegenden Prinzipien der Civilprozeßordnung in dem Sinne zu rütteln, daß wieder zu dem alten Verfahren zurückgekehrt wird.

Justizminister Schönstedt: Ueber die Frage der bedingten Verurtheilung hat schon 1890 mein Amtsvorgänger die Gutachten der Landesgerichtspräsidenten und der Oberstaatsanwälte eingefordert, welche sich mit einer Ausnahme wenigstens zur Zeit gegen die bedingte Verurtheilung erklärten, hauptsächlich, weil es noch an Erfahrungen über die Bewährung dieses Instituts in andern Ländern fehlt. Diese Beamten haben selbstverständlich auch ihre untergebenen Beamten befragt, so daß diese Gutachten auch der Meinung der überwiegenden Mehrheit der Beamten der ersten Instanz entsprechen. Ich stehe dieser Frage grundsätzlich nicht ablehnend gegenüber. Für die Hebung des Ansehens und der sozialen Stellung der Justizbeamten ist mein hochverehrter Herr Amtsvorgänger bei den verschiedensten Gelegenheiten, leider ohne Erfolg, eingetreten. Nach der Erfolglosigkeit dieser Bemühungen bitte ich nicht zu große Hoffnungen auf das zu setzen, was ich dafür thun könnte.

Abg. Reren (Ctr.): Die Rückkehr zu den altpreußischen Prozeßeinrichtungen ist wohl nicht der allgemeine Wunsch der Richter und der Anwälte. Die Persönlichkeit des Ministers, der den ganzen Gerichtsdienst selbst durchgemacht hat, berechtigt das Vertrauen zu ihm, daß er allen Bedürfnissen einer unabhängigen Rechtspflege gerecht werden wird, daß er dafür sorgen wird, daß das Ansehen der Justiz gehoben wird auch in Bezug auf die ungleichen Rangverhältnisse der Richter, die eine Stufe hinter den Verwaltungsbeamten zurückstehen.

Abg. de Witt (Ctr.) empfiehlt zur Hebung des Ansehens des Richterstandes die Erhöhung des Anfangsgehalts; ein Richter werde nach sieben oder acht Jahren, die er als Assessor gedient hat, mit 2400 Mk. angestellt, der Regierungsrath mit 4200 Mk. Dadurch würden die Richter zum Junggesellenthum verurtheilt. Die unbeschränkte Aufrückung müsse etwas beschnitten werden. Hat doch ein Landgerichtspräsident den Amtsrichtern seines Bezirks ein obligatorisches Arbeitsbuch vorgeschrieben, in welches alle Termine und ihre Zeitdauer eingetragen werden sollten. (Hört!)

Abg. Kirsch (Ctr.) spricht seine Befriedigung darüber aus, daß der Minister kein grundsätzlicher Gegner der bedingten Verurtheilung sei.

Justizminister Schönstedt: Die Ausführungen des Vorredners bezogen sich zum großen Theil auf die dem Reichstag vorliegenden Gesetze, ich enthalte mich darüber einer Aeußerung, da diese Sachen im Reichstage erledigt werden. (Zustimmung.) Daß die dadurch bedingten Organisationen noch nicht in diesem Etat zum Ausdruck gelangen, ist selbstverständlich. Wenn auch die Gerichtsschreiber einzelne Vorarbeiten machen, so müssen die Richter doch immer Alles nachprüfen und nicht blindlings Alles unterschreiben. Die Besserung nach einer Gehaltsverbesserung theile ich, ob aber etwas zu erreichen sein wird, lasse ich dahin gestellt sein. Vielleicht kann bei der Einführung der Dienstaltersstufen das zu niedrige Anfangsgehalt erhöht werden.

Abg. Klasing (k.) bestreitet, daß die Vertagungen in den Civilprozessen auf die Schuld der Anwälte zurückzuführen sind; die Schuld liege an der Mündlichkeit des Verfahrens, welches nach dem Urtheil älterer Richter für den Civilprozeß verfehlt und an der Praxis auch längst gescheitert ist. (Zustimmung rechts.) Weite Kreise belächtigen sich mit der Frage der Zusammensetzung des Richterstandes, zu welchem sich immer weitere Kreise der Bevölkerung drängen, so daß das Angebot größer ist als die Nachfrage. Die Justiz kann sich nicht die besten Kräfte aussuchen. Die Post und die Eisenbahnen, sowie die Verwaltung suchen sich die besten Assessoren aus; der Justiz bleibt der Rest, in dem sich Elemente finden, die unter allen Umständen im Interesse des Staates fern gehalten werden müssen. (Sehr richtig! rechts.) Für die betheiligten Richter ist eine Gehalts- und Rangerhöhung sehr erfreulich, aber das ist äußerlich, die Verstärkung des Ansehens muß von innen heraus erfolgen; schon bei der Auswahl der Personen muß darauf gesehen werden. Das Examen beweist nur die Tauglichkeit, giebt aber keinen Anspruch. Dieser Handhabe sollte sich die Justizverwaltung bedienen; man sollte die Ernennung zum Gerichtsassessor nur Denen geben, die man anstellen will. (Zuruf links: Nach Konnexionen!) Dieser Zwischenruf richtet sich nicht gegen mich, sondern gegen den Minister, der die Sache handhaben würde.

Justizminister Schönstedt: Die Justizverwaltung muß zum Vorbereitungsdienst alle die aufnehmen, die in irgend einem Zweige des Staatsdienstes Versorgung zu finden hoffen. Es besteht die Praxis, daß alle anderen Verwaltungen ihren Bedarf an juristisch vorgebildeten Beamten aus den besten und tüchtigsten Assessoren nehmen, welche die Staatsprüfung mit „Gut“ bestanden haben, deshalb bleibt in der Justizverwaltung eine große Zahl minderwerthiger Elemente zurück. Justizverwaltung und juristischem Standpunkt theile ich die Ansicht des Abgeordneten Klasing, daß das Bestehen des Examens einen Anspruch auf Anstellung im Staatsdienst nicht giebt und daß das Hoheitsrecht des Monarchen zur Anstellung der Beamten nicht beschränkt werden kann, wenn das aber praktisch so durchgeführt werden soll, so müssten gewisse Grundsätze als Richtschnur für die Verwaltung aufgestellt werden, sonst würde ich die Stellung des Justizministers für die undankbarste halten, die es geben kann; denn keine andere Verwaltung, nur die Justizverwaltung würde diese verantwortungsvolle Aufgabe haben, bei der Mißgriffe nicht ausbleiben können.

Abg. Eckels (ntl.): Das Ergebniß der vom Abg. Klasing gemachten Vorschläge würde sein, daß die ausgeschlossenen Elemente sich noch mehr als bisher der Rechtsanwaltschaft zuwenden.

Abg. Lohmann (ntl.): Wenn Herr Klasing einen solchen schwerwiegenden Vorschlag macht, dann sollte er auch die Regeln dafür angeben, sonst könnten noch viel mehr Elemente in den Anwaltstand kommen, die ihm nicht zur Ehre gereichen. Eine Ueberlastung liegt nicht nur beim Kammergericht, sondern auch bei den Gerichten im industriellen Westen vor. Die Vermehrung der Richterstellen in den letzten Jahren hat noch lange nicht das Bedürfniß befriedigt.

Geh. Rath Bierhaus: Eine Abhilfe wird sich nach den angestellten Ermittelungen nur von Rechtswegen bewirken lassen; darauf wird der Minister hinwirken.

Abg. v. Schalscha (Ctr.) Eine Auswahl der Richter sollte stattfinden; man sollte die Rechtlichkeit der Familie in Betracht ziehen. Denn in der Kinderstube werden oft laxe Grundsätze eingesogen, die kein Examen beseitigen kann. Der kurzsichtige Wechsel paßt für die Landwirthschaft nicht.

Minister Schönstedt: Darüber habe ich mit dem Landwirthschaftsminister konferirt. Die Festsetzung der Versteigerungstermine liegt nicht allein in der Hand der Richter, die an gewisse Maximalfristen gebunden sind.

Abg. Wurmbach (ntl.) empfiehlt die Einführung des Dienstaltersstufensystems für die Richter.

Minister Schönstedt: Ich stehe zu dieser Frage ebenso wie mein Amtsvorgänger, dem es nur nicht gelungen ist, eine geeignete Grundlage für die Einführung dieses Systems mit den Finanzminister zu vereinbaren.

Abg. Naddyl (Ctr.) bestreitet, daß die Anwälte an den Vertagungen schuld seien; daran seien die Richter mit ihren Terminansätzen schuld.

Justizminister Schönstedt: Aus Eigennutz führen die Rechtsanwälte die Vertagungen nicht herbei; aber dieselben nehmen vielleicht nicht immer genügende Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse der Gerichtsräume.

Abg. Brandenburg (Ctr.) wendet sich gegen die Auswahl der Richter nach bestimmten Rücksichten; das sei mit der Verfassung nicht vereinbar, und spricht seine Befriedigung darüber aus, daß die Alterszulagen in Aussicht gestellt sind; er hofft, daß dadurch nicht etwa eine Ersparniß erzielt wird.

Justizminister Schönstedt: Es ist bei den Verhandlungen mit dem Finanzminister als selbstverständlich betrachtet, daß eine Ersparniß nicht entstehe.

Abg. v. Heeremann (Ctr.): Die Anstellung der Richter erfolgt durch den Monarchen, der aber sein Recht nach bestimmten Normen ausübt. Eine Auswahl der Personen durch den Minister dürfte nicht erfolgen; der Ausschluß gewisser Personen müßte gesetzlich erfolgen. Der preußische Richterstand hat den Bewegungen und den momentanen Tendenzen der Zeit viel zu sehr nachgegeben, wenn auch nur unbewußt. Elemente, die sich als Referendare schon nicht bewährt haben, könnten auf Grund bestimmter Thatsachen ausgeschlossen werden.

Abg. Bachem (Ctr.) erneuert seine Bitte um Einrichtung eines besonderen Landgerichts in Krefeld, für welches ein Bauplatz schon vorhanden sei.

Justizminister Schönstedt hat die Frage noch nicht geprüft und bittet, dieselbe aus Anlaß einer eingegangenen Petition zu prüfen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (k.) bestreitet, daß die Krone an bestimmte Normen gebunden sei bei Ernennung der Richter.

Abg. v. Heeremann: Der Monarch ist nicht gebunden, sondern er hat sich selbst gebunden, durch die über das Examen erlassenen Bestimmungen. Eine Auswahl kann nicht stattfinden, wenn die Personen am Ende ihrer Ausbildung stehen, sondern das muß vorher geschehen. Aber auch Charakter und Persönlichkeit darf gepaßt werden, andere Umstände sollen nicht in Betracht kommen. Wenn man den Kulturkampf mitgemacht hat, dann wird man vorsichtig. Vielleicht hilft der Vorredner alle Reste des Kulturkampfes beseitigen.

Das Gehalt des Ministers wird bewilligt.

Die weitere Berathung wird bis Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Februar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser gedachte heute Nachmittag von Hubertusstock nach Berlin zurückzukehren. Der Ankunft auf dem hiesigen Stettiner Bahnhofe wurde um 5¾ Uhr entgegengesehen. Der Kaiser beabsichtigt Abends den Subskriptionsball im Opernhause zu besuchen.

— (Die ministerielle „Berliner Korrespond.“) veröffentlicht an der Spitze ihrer neuesten Nummer in Sperrdruck das Folgende: „Die „Freisinnige Zeitung“ sagt bei Gelegenheit der Besprechung der Frage der Gegenzeichnung von kaiserlichen Erlassen und der ministeriellen Verantwortlichkeit: der neue Reichskanzler habe sich geweigert, ähnlich wie Graf Caprivi in dem Falle des Hauptmanns v. Nahmer, für die Ernennung des Grafen zu Eulenburg zum Kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen die Unterschrift zu geben. Diese Erzählung ist unrichtig. Dem Fürsten Hohenlohe ist niemals ein Dekret, betreffend die Ernennung des Grafen zu Eulenburg zum Statthalter, zur Gegenzeichnung vorgelegt worden. Ebenso ist die weiter in diesem Artikel enthaltene Behauptung, der Hausminister habe Vertretern der Presse von der vollzogenen Ernennung des Grafen zu Eulenburg zum Statthalter im Reichsland Kunde gegeben, eine thatsächlich völlig unbegründete Insinuation.“

— (Der Oberlandesgerichtspräsident Werner in Naumburg) hatte sämmtliche ihm unterstellte Richter aufgefordert, ihm genaue Vermögensnachweise einzureichen. Die „Volksztg.“ erfährt jetzt zuverlässig, daß der Justizminister den Oberlandesgerichtspräsidenten Werner angewiesen hat, alle und jede Nachfrage nach dem Privatvermögen der Richter seines Bezirks zu unterlassen, die bereits angestellten Ermittelungen sofort abzubrechen und sämmtliche vielleicht bereits eingegangene Antworten zu vernichten.

— (Zur Brief-Diebstahls-Angelegenheit) berichtet die dem Bunde der Landwirthe nahestehende „Deutsche Tgsztg.“ Folgendes: „Am Donnerstag nach Schluß der Sitzung gingen Frh. v. Manteuffel, v. Plötz und Graf Bismarck in einen Waschraum. v. Manteuffel hatte Herrn v. Plötz obigen Brief zum Lesen gegeben. Dieser legte ihn auf ein über dem Waschtische aufgebrachtes Brett. Bei der Unterhaltung vergaßen die Herren den Brief und erst im Speisesaale fragte v. Plötz Herrn v. Manteuffel, ob er den Brief eingesteckt hätte. Als dieser verneinte, wurde sofort in die Waschkabine gegangen, doch fand sich der Brief nicht mehr vor. Dagegen ergab sich aus dem Augenschein, daß ein Diener nicht den Raum behufs Herstellung der Ordnung betreten hatte. Der Zeitraum vom Verlassen bis zum Wiederbetreten des Waschraumes betrug höchstens 10 Minuten. Der gestohlene Brief hat nun seine Wanderung nach Leipzig angetreten, er wurde am Sonnabend in der „Leipziger Volksztg.“ des Herrn Schönlank veröffentlicht, der sich zu seiner Entlastung darauf beruft, daß diese Veröffentlichung in seiner Abwesenheit erfolgt sei.“ (Man wird aus dieser Darstellung unschwer herauslesen, daß der Verdacht von der Dienerschaft abgelenkt und die That einem Reichstagsabgeordneten zugeschoben werden soll. Vor derartigen Verdächtigungen sollte

---

geliebt, angebetet und geachtet! Sie hat weder den einen noch den andern geliebt.

Die Revolution machte aus Josephine eine große Dame. Der Name ihres Gatten diente ihr als ein Ehrenprädikat bei den Frauen des alten Hofes, die der Schreckenszeit entgangen waren. Im Gefängniß lüfte sie sich mit mehreren ehrwürdigen Ueberlebenden aus dem Schiffbruch der alten Aristokratie. Dort lernte sie auch die Cabarrus kennen.

Bei dieser, welche unter der doppelten Fahne des Bürger Tallien, ihres Gatten, und des Direktor Barras, ihres Geliebten, thronte und sich zierte, sah sich Josephine eines Tages dem mageren, schweigsamen Sieger vom Vendémiaire gegenüber.

Bonaparte war in der Mode. Alles sprach nur von diesem jungen General, der mit einem Satz in den Ruhm hineingesprungen war. Die Salons rissen sich um ihn, die Frauen lächelten ihm zu und suchten ihn anzuziehen. Er ging ernst, gleichgiltig, bereits ein Herrscher, vorbei.

Die Wittwe Beauharnais' mit ihrer kreolischen Nonchalance, ihren lebhaften Manieren und bereits verblichenen Reizen verführte den kalten jungen Mann beim ersten Blick.

In dieser entscheidenden Begegnung bei Madame Tallien fühlte sich Bonaparte angezogen, hingerissen, gefesselt; er sah sich in den duftigen Kreis dieses braunen Inselkindes gezogen und gab sich mit Wonne dem Schwindel hin.

Sie war weit davon entfernt, schön zu sein. Ihr künftiger Schwager Lucien Bonaparte beschreibt den Eindruck, den sie auf ihn machte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950215011/fragment/page=0002

man sich jedenfalls so lange hüten, als man nicht genügenden Grund hat, daß der Verdacht wirklich berechtigt ist. Die Red.) — Die „Kreuzztg." läßt sich folgendermaßen aus: „Wenn die Versicherung Bebels, daß die Parteigenossen das Vorgekommene einmüthig verurtheilten, als Beweis angenommen wird, daß die Sozialdemokraten mit der Sache nichts zu thun hätten, so müssen wir das doch für recht „naiv" erklären. Bebel selbst mag ja in gutem Glauben sein, wenn er das sagt, brauchte er aber, was vorgegangen ist, zu wissen? Wenn der Schuldige schlau ist, hat er sich Niemand offenbart, sondern „auf eigene Faust" gehandelt. Ueberdies kann er ja auch ein Gegner der „Agrarier" gewesen sein, der nicht gerade im „Umsturzlager" zu Hause ist, wohl aber enge Fühlung mit ihm hält." (Das soll also heißen: Der Dieb ist unter allen Umständen ein Abgeordneter, daß er aber im sozialdemokratischen Lager zu suchen sei, lasse sich nicht behaupten. Die Red.)

— (Die Reichstagsverhandlungen) werden wahrscheinlich mindestens bis Pfingsten dauern, falls nicht etwa vorher eine Auflösung erfolgt. Die Umsturzvorlage wird voraussichtlich im Plenum erst kurz vor Ostern zur Berathung kommen.

* **Zwickau**, 13. Februar. Der ungefähr 9200 Mitglieder zählende Verband der sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter wurde aufgelöst, desgleichen die 17000 Mitglieder umfassende Begräbnißkasse des Verbandes.

* **Hannover**, 13. Februar. Die Errichtung einer Landwirthschafts-Kammer für die Provinz Hannover wurde vom Provinzial-Landtage mit großer Majorität abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 13. Februar. Nach Belgrader Meldungen sind dort Gerüchte über eine angebliche Revolution in Bulgarien verbreitet. Fürst Ferdinand sei nach Rumänien oder Serbien geflüchtet. (Bestätigung bleibt abzuwarten. Die Red.) — Die „Politische Korrespondenz" ist von maßgebender türkischer Seite ermächtigt, die Meldung der „Daily News" von einer Einberufung einer beträchtlichen Anzahl Reservetruppen durch ein Irade des Sultans für unbegründet zu erklären.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Februar. Bei dem Zweikampfe zwischen Lieutenant Canrobert und dem Abg. Hubbard wurde letzterer an der Brust ziemlich schwer verwundet. (Hubbard hatte, als in der Deputirtenkammer über die Begräbnißkosten für den Marschall Canrobert debattirt wurde, das Andenken dieses Letzteren beschimpft, da der Marschall sich gelegentlich des Napoleonischen Staatsstreichs am Volke schwer versündigt habe. Die Red.) — Der „Figaro" hat aus seinem Leserkreise eine Anzahl Zuschriften betreffs seiner gestrigen Bemerkungen über Kaiser Wilhelm erhalten und druckt einige davon ab. Ein „Vaterlandsfreund" beschwert sich über das Entgegenkommen des Blattes, die übrigen Briefschreiber aber äußern sich mit warmem Lob über die Würdigung der Ritterlichkeit des Kaisers und wünschen, daß beiderseits dieser Ton beibehalten werden möchte.

Kleine Chronik.

* **Chemnitz**, 13. Februar. (Eine Liebestragödie.) Ein grauenhafter Anblick bot sich heute früh in der 8. Stunde einer in der Zwickauer Vorstadt wohnhaften Frau, als sie das Zimmer eines bei ihr im Quartier befindlichen jungen Schreibers betrat; sie fand denselben nebst seiner Geliebten, einer ledigen Arbeiterin, blutüberströmt vor, die Arbeiterin bereits im bewußtlosen Zustande. Auf ärztliche Anordnung wurden die Verwundeten ins Stadtkrankenhaus gebracht. Nach Lage der Umstände hat der junge Mann sich, sowie seiner Geliebten, vermuthlich in gegenseitigem Einverständniß, in selbstmörderischer Absicht Messerstiche, namentlich in die Brust beigebracht und es scheint Liebeskummer die Veranlassung hierzu geboten zu haben.

* **Spandau**, 13. Februar. (Zum Postdiebstahl.) Das Dienstmädchen des Postsekretärs Staedtke hatte das Geldsack unter den Kohlen im Keller entdeckt und seinem Vater von dem Funde Kenntniß gegeben. Der Vater machte Meldung auf der Polizei, die den Dieb alsbald verhaftete. Staedtke war mit den Worten: „Nun ja, ich habe mich vergessen" sofort geständig. Das Faß war noch nicht geöffnet und hatte daher noch das volle Gewicht. Staedtke hat die Absicht gehabt, die Beute zunächst in Sicherheit zu bringen und später zu öffnen, nachdem die zu erwartenden ersten Nachforschungen geschehen waren. Dem Dienstmädchen wird voraussichtlich auch die auf die Ermittelung des Diebes und die Herbeischaffung des Geldes gesetzte Belohnung von 750 Mk. zufallen. Staedtke befand sich zuletzt anscheinend in derangirten Verhältnissen; Jagd, Spiel und andere noble Passionen haben ihn auf eine schiefe Bahn geführt.

* **Mährisch-Ostrau**, 13. Februar. (Unglück im Schacht.) Im Schachte Elgoch stürzte ein mangelhafter Zimmerung ein größerer Theil der Flötzdecke ein und begrub die daselbst beschäftigten Arbeiter, von denen drei getödtet und einer schwer verletzt wurde.

* **Riga**, 13. Februar. (Unfall im Theater.) Im hiesigen Stadttheater brach gleich nach der Schlußvorstellung die Brücke über einer Versenkung zusammen, in die eine Anzahl von Chorsten hinabstürzten. Während die meisten nur mehr oder minder starke Hautabschürfungen davontrugen, wurden einige schwer verletzt.

* **Paris**, 13. Februar. (Der Empfang der „Gascogne") in Newyork war großartig. Alle Schiffe flaggten, alle Nebelhörner brüllten, am Landungsgestade drängte sich eine jubelnde Menge. Ein Festmahl soll in den nächsten Tagen die dankbaren Reisenden und die tapfere Schiffsbesatzung vereinigen. Die Ausbesserung der Maschine wird 25000 Frcs. kosten. Schiffsarzt Gervais versichert, daß die lange Ueberfahrt der Gesundheit der Reisenden ausgezeichnet bekommen ist. Während der Stürmtage mußten die Reisenden unter Deck bleiben, doch verfloß ihnen die Zeit mit Musik und Gesellschaftsspielen bei ausgezeichneter Verpflegung rasch genug. — Der Verwaltungsrath der Compagnie Transatlantique beglückwünschte den Kapitän der „Gascogne" und beschloß, ihm zur Anerkennung für die auf der letzten Ueberfahrt bewiesene Thatkraft eine goldene Medaille zu überreichen.

* **London**, 13. Februar. (Zum Untergang der Elbe.) Der Kapitän des in Margate eingetroffenen Dampfers „Commercial" hat eine Frauenleiche mit einem „Elbe" gezeichneten Rettungsgürtel aufgefunden. Vermuthlich ist die Leiche diejenige der Frau Hauptmann Klipfel. Bei der Leiche wurden eine auf diesen Namen ausgestellte Fahrkarte erster Klasse Bremen-Newyork, sowie eine beträchtliche Geldsumme vorgefunden. — Die s. Z. vom „Wolff'schen Telegr.-Bur." verbreitete Nachricht, die Wittwe des auf der „Elbe" verunglückten Fabrikanten Schüll-Düren habe die Versicherungssumme von 100000 Mk. den Hinterbliebenen der übrigen Verunglückten vermacht, entbehrt der Begründung.

* **Osborne**, 13. Februar. (Fräulein Böcker am Hofe.) Zu dem Empfang des Fräulein Böcker bei der Kaiserin Friedrich und der Königin Viktoria in Osborne wird gemeldet, daß die Dame auch dem Connaught'schen Ehepaar vorgestellt wurde. Alle nahmen das lebhafteste Interesse an der Erzählung über ihre Rettung bei dem Untergange der „Elbe". Die Königin Viktoria erbat Fräulein Böcker, ihren Namen in ihr Geburtstagsbuch zu verzeichnen. Die Kaiserin Friedrich gab der jungen Dame einen eigenhändig geschriebenen Brief mit einem Geschenk. Fräulein Böcker war aufs Tiefste von der ihr von der Kaiserin und Königin gezeigten Sympathie gerührt.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 14. Februar.

* **Stadttheater.** Infolge der Heiserkeit des Herrn Müller-Hartung hat der Spielplan der laufenden Woche eine Aenderung erfahren müssen. Morgen, Freitag Abend findet im Abonnement, auf Karienfarbe „weiß", eine Wiederholung der Lortzing'schen Oper „Der Wildschütz" statt; vorher wird ein Ballet-Divertissement gegeben. — Richard Wagner's „Götterdämmerung" soll in der nächsten Woche zur Aufführung gelangen.

* **National-Theater.** „Die Grille" von Charlotte Birch-Pfeiffer wurde bei der ersten Aufführung vom Publikum sehr warm aufgenommen, so daß die Direktion sich bewogen fühlt, heute eine Wiederholung des Stückes stattfinden zu lassen. Am Freitag findet das letzte Maskenballfest in den dazu reich dekorirten Räumen statt.

* **Im Walhallatheater** endet, wie wir bereits erwähnten, am morgigen Freitag der jetzige, mit Recht viel gerühmte Spielplan.

* **Vortrag.** Am morgigen Freitag Abend 6 Uhr wird Herr Pastor R. Gäbelein aus Madrid, der seit 2 Jahren Herrn Pastor F. Fliedner in seiner Evangelisationsarbeit in Spanien zur Seite steht, im Volksschulsaale (Neue Promenade 13) einen von bunten Bildern aus dem spanischen Volksleben durchzogenen Vortrag über die Fortschritte des Evangeliums in Spanien halten. Es wird gewiß Jeder gern die Gelegenheit benutzen, etwas über das verhältnißmäßig noch so unbekannte und doch so interessante Land zu hören, aus dem Munde eines Mannes, der durch eigene Anschauung die dortigen Verhältnisse kennt.

* **Vorlesung aus Reuter's Werken.** In einer Wohlthätigkeits-Vorlesung, welche der bekannte Recitator Herr M. Schwartz am morgigen Freitag Abends 8 Uhr im „Kronprinz"-Saale hält, wird derselbe Abschnitte aus seines berühmten Landsmannes Fritz Reuters Stromtit, Hanne Nüte, Reise nach Konstantinopel, Festungszeit und heitere Läuschen und Rimels recitiren.

* **Der erste Frühlingsbote** ist uns gestern im wahren Sinne des Wortes in die Redaktion „hineingeschneit", ein Pfauenauge, das einer unserer Abonnenten, Herr Hilfsweichensteller Markisch, in einem Kohlenkeller des Eisenbahngebäudes gefunden hat. Hoffen wir, daß der etwas voreilig, ohne „einen Blick zum Himmel auf zu thun", seinem Winterasyl entschlüpfte Segler der Lüfte seinen Leichtsinn nicht zu theuer, wohl gar mit seinem Leben zu bezahlen haben wird.

* **Gedenket der hungernden Vögel!** Der Winter mit all' seiner Härte bringt den gefiederten Sängern in Wald und Flur große Nahrungssorgen. Nirgends ist etwas zu finden, da die Schneedecke Alles bedeckt. Allen Besitzern von Gärten ꝛc. wird daher nochmals dringend gerathen, Futterplätze einzurichten, und wer nicht im Besitze von Futterhäuschen ist, kann ein schneefrei gehaltenes Plätzchen im Garten oder im Freien mit Dornengestrüpp umgeben und hier das Futter hineinstreuen. Die Kosten für die Unterhaltung solcher Futterplätze sind nur gering, die Wohlthat aber, welche dadurch unseren Waldsängern erzeugt wird, groß.

* **Auf dem Transport gestorben.** Der schwer erkrankte Mühlenarbeiter W. von der Gewerkschaft Wilhelmshall sollte gestern Abend mit dem Uhr 7 Min. hier von Halberstadt fälligen Zuge eintreffen, um nach dem „Bergmannstrost" übergeführt zu werden. Es war aber schon im Eisenbahnwagen während der Fahrt verstorben, so daß nur seine Leiche dahin gebracht werden konnte.

s **Leichen-Sektion.** Gestern Nachmittag hat die gerichtliche Sektion der Leiche des verunglückten Wagenführers der elektrischen Stadtbahn, Parreidt von hier, stattgefunden. Es hat sich dabei als unzweifelhaft herausgestellt, daß der Tod des Beamten eine Folge der erlittenen furchtbaren Verletzungen gewesen ist. Das Herz war mitten durchbohrt, doch hätten schon die übrigen Verletzungen des Mannes, welche außer in einem linksseitigen Oberarmbruche in einer schweren Zerquetschung der linken Brustseite mit Zertrümmerung des Brustbeines bestanden, allein genügt, den Tod desselben herbeizuführen. — Wie nachträglich durch die ermittelten Zeugen festgestellt wurde, ist der Verstorbene an dem Zusammenstoße völlig schuldlos gewesen; derselbe ist nicht nur z. B. der Katastrophe in mäßigem Tempo gefahren, sondern hat auch in Folge des herrschenden Nebels unausgesetzt das Glockenzeichen gegeben und den Führer des Lastwagens rechtzeitig gewarnt.

s **Unfall.** Dem 9 Jahre alten Sohne des in der Hohestraße zu Giebichenstein wohnhaften Arbeiters Liebke mußte gestern Mittag in der Klinik eine 2½ cm lange und bis auf den Knochen gehende Wunde an der Stirn verbunden werden. Der Knabe will beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Motorwagen der Stadtbahn erfaßt und bei Seite geworfen worden sein. — Nach einer anderen Meldung hat der Zugbund des Handelsmanns B., Wuchererstraße 40, in der Wuchererstraße vor dem Grundstück 43 den Knaben von hinten um- und gegen einen Baum gerannt.

* **Gut abgelaufen.** Gestern Nachmittag gegen 3¾ Uhr fuhr der Fleischermeister Gräfe aus Brachstedt mit einem einspännigen, mit Fleisch beladenen Schlitten von der Bertramstraße nach der Wuchererstraße. Im grünen Hofe scheute das Pferd und der Schlitten schlug um. Gräfe und sein Lehrling geriethen darunter und wurden etwa 10 Meter weit fortgeschleift, worauf das Pferd von selbst stand. Glücklicherweise hat nur der Lehrling kleine Hautabschürfungen davongetragen, Gräfe ist nicht beschädigt.

* **Vermißt** wird das 18jährige Dienstmädchen Minna Bockelmann von hier. Dasselbe hat sich am 4. d. M. heimlich aus ihrer Dienststelle entfernt und ist nicht zurückgekehrt. Die Mutter, gr. Wallstraße 24 wohnhaft, bittet um Nachricht über den Verbleib des Mädchens. Ueber die Kleidung ist nichts Näheres bekannt. Besonderes Kennzeichen: An der rechten Kopfseite (Schläfe) eine kleine runde Narbe.

d **Kleiner Brand.** Gestern Abend gegen 9 Uhr war in der ersten Etage Streiberstraße Nr. 34 der Ruß im Ofenrohr angebrannt, wodurch dasselbe glühend wurde und die Feuerwehr alarmirt werden mußte. Dieselbe kam jedoch nicht in Thätigkeit.

* **Karambolage.** Am Montag Nachmittag karambolirte, wie wir erst heute erfahren, in der Merseburgerstraße ein aus dem Hofe der Halle'schen Maschinenfabrik herausfahrendes Lastgeschirr mit einem elektrischen Motorwagen der Stadtbahn. Der Führer des Lastwagens wurde hierbei aus der Schoßkelle geschleudert und überfahren, sodaß er einen doppelten Knöchelbruch erlitt. Er wurde nach der Privatklinik des Herrn Prof. Leser hier gebracht.

* **Für die Hinterbliebenen der auf dem Dampfer „Elbe" Verunglückten** gingen ferner bei uns ein: Siefmütterchen-Kränzchen 3 Mk., Comptoir-Personal von Helmbold u. Co. 2 Mk. 42 Pfg., G. Schr. 3 Mk., Inspektor Norde, Kaltenmark vom Skatspielen 2 Mk. Ungenannt 3 Mk., die Angestellten im Hotel Europa 6 Mk. 50 Pfg. F. u. H. v. d. S. 5 Mk., ein Schafskopfstich 2 Mk., Allgem. Konsum-Verein Schierstig in der Generalversammlung gesammelt 7 Mk. 10 Pfg. Saldo der letzten Quittung 356 Mk. 20 Pfg., in Summa 390 Mk. 22 Pfg. Den Betrag der „Elbe-Sammlung" haben wir heute an die Haupt-See-Handlungskasse in Berlin abgeführt. — In Anbetracht des traurigen Falles Rabe, den wir in unserer gestrigen Nummer schilderten, schließen wir hiermit die Elbe-Sammlung mit herzlichem Danke an alle gütigen Geber und bitten event. weitere Spenden dem in seinem Berufe erblindeten, und den Bewohnern unserer Stadt näher stehenden Forstaufseher Rabe zuzuwenden. Für denselben gingen bereits ein: F. u. H. v. d. S. 5 Mk., Frl. von Kretschmann 3 Mk., L. 3 Mk., in Summa 11 Mk. Unsere Expeditionen nehmen weitere Beiträge gern entgegen.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Freitag, den 15. Februar cr. Nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer.

Tagesordnung:

1. Fluchtlinien-Festsetzung für die in Folge der Gerbersaale-Regulirung anzulegenden neuen Straßen.
2. Ordnung betr. die Erhebung der Bau-Polizei-Gebühren.
3. Abänderung der Straßenausbau-Bedingungen für die Göthe-Straße.
4. Abkommen mit der Hafenbahn-Gesellschaft.
5. Straßendurchbruch durch das Reitbahn-Grundstück.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Freitag, den 15. Februar cr. Nachmittags 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung:

1. Antrag, die Anstellung eines Heizungs-Ingenieurs betreffend.
2. Antrag auf Abänderung des Statuts der Fischer-Stiftung.
3. Anträge, die tägliche Reinigung der Schulräume betreffend.
4. Haushaltungsplan der Elementarschulen pro 1895/96.
5. Antrag auf Nachbewilligung für das Leihamt.
6. Antrag auf Feststellung der Ordnung für die Erhebung von Lustbarkeitssteuern.
7. Antrag auf Erwerb eines kleinen Landstückes für die Hafenbahn.
8. Antrag auf Mittelbewilligung zur Anschaffung von Inventarstücken.
9. Antrag auf Mittelbewilligung für Nothstandsarbeiten.
10. Antrag auf Mittelbewilligung für Ausführungen auf dem Schlachthof.
11. Antrag auf Feststellung der Grundsteuer-Ordnung.
12. Antrag, die Gehaltserhöhung eines Beamten betreffend.
13. Antrag auf Mittelbewilligung zur Beschaffung einer neuen Gebäude- und Grundsteuer-Mutterrolle.
14. Antrag auf Bewilligung eines Beitrages.
15. Sonstige Eingänge.

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Verein für Erdkunde.** Zur Feier des Stiftungsfestes vereinigten sich gestern Abend zahlreiche Mitglieder des Vereins und Angehörige derselben im Hörsaal des physikalischen Instituts. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Kirchhoff macht derselbe darauf aufmerksam, daß vom 1. April d. J. in Teubner's Verlag in Leipzig eine neue geographische Zeitschrift erscheinen wird, die von Prof. Dr. Hettner redigirt werden wird. Darauf erhielt Herr Dr. Hans Meyer, Leipzig, der zuerst durch seine Besteigung des Kilimandscharo bekannt gewordene Forscher, das Wort zu dem angekündigten Vortrage über die von ihm im April v. J. ausgeführte Besteigung des Pik von Teneriffa, der größten der kanarischen Inseln. Die fesselnden Ausführungen fanden ihre treffliche Ergänzung in der Vorführung zahlreicher Projektionsbilder. Nach dem Vortrag fand im Hotel zum „Kronprinz" ein Festmahl statt.

* **Im Verein für Gesundheitspflege** hält am morgigen Freitag Abend im „Prinz Carl" Herr Dr. Dock-Wald (Schweiz) einen öffentlichen Vortrag über unsere Nerven, ihre Funktionen und Erkrankungen. Am Montag, 18. Februar Abends, beginnt im Wintergarten ein Kursus im Anlegen der Umschläge.

* **Verein „Merkur".** In unserer Dienstag-Nummer ist unter „Gerichtszeitung" (Strafkammer, Das fingirte Festessen") gesagt, daß Gäste sogleich erkannt hätten, daß ein kaufmännischer Verein „Merkur" garnicht mehr existirte. Mit Bezug hierauf erhalten wir vom Vorstand des „Merkur" die Mittheilung, daß jener, im Jahre 1877 gegründete Verein sich heute noch seines Daseins erfreue, regelmäßig allwöchentlich und zwar Dienstags in „Mars la Tour" seine Vereinsabende abhalte und im Mai d. J. sein 18. Stiftungsfest feiern werde; andererseits der Verein einen jungen Mann Namens Reißgerte (der Verurtheilte) niemals zu seinen Mitgliedern gezählt habe.

* **Theatralischer Verein „Emmania".** Wie uns mitgetheilt wird, hat der Vorstand des Vereins den Erlös der am 12. d. M. stattgefundenen Wohlthätigkeits-Vorstellung nach Abzug der Unkosten in Höhe von 272,03 Mk. an den Vorsitzenden der Ferien-Kolonie, Herrn Professor Kohlschütter, abgeliefert.

Aus der Umgebung.

* **Hohenthurm**, 13. Februar. (Falsche Nachricht.) Unter der Spitzmarke „Erfroren" brachten wir gestern die der „Saale-Ztg." entnommene Nachricht, daß dieser Tage bei dem Ortsrichter in Neußen in später Abendstunde drei Fremdlinge, eine Frau und zwei Kinder erschienen und Nachtquartier forderten. Mit der Angabe, ein solches nicht bieten zu können, von demselben abgewiesen, hätten die armen Leute ein Unterkommen in einem in der Nähe des Dorfes stehenden Strohhiemen gesucht. Am andern Morgen habe man daselbst nur drei Leichen gefunden. Die „Saale-Ztg." befindet sich heute in der unangenehmen Lage, diese Nachricht für unwahr erklären zu müssen.

s **Volkmarin**, 13. Februar. (Was war beabsichtigt?) In unserm kleinen friedlichen Dörfchen wurde am Sonntag ein Akt verübt, über dessen Motive noch Dunkel herrscht. Es war Abends der Evangelische Bund im Schen'schen Lokale versammelt, als plötzlich ein Explosionskörper in den Saal geworfen wurde. Dieser hat aber zum Glück keinen bedeutenden Schaden angerichtet; dem Oekonomen Vogel wurde nur die Hose etwas zerrissen. — Unser Berichterstatter will (wohl ohne Grund. Red.) eine That von Anarchisten vermuthen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

D **Berlin**, 14. Februar, 8 Uhr 23 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Meldungen, daß der Vortrag des Kaisers über die Kooperation der Armee und der Marine im Druck erscheinen werde, ist falsch; er war nur für streng fachwissenschaftliche Kreise bestimmt. — Gestern Abend fand im Opernhause der diesjährige Subskriptionsball statt, an dem der Kaiser, die Kaiserin und zahlreiche Hofstaaten theilnahmen. Der Ball verlief auf's Glänzendste.

□ **Berlin**, 14. Februar, 10 Uhr 23 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die durch die Presse laufende Nachricht, v. Liebermann habe den Abgeordneten Böckel gefordert, ist, wie die antisemitische „Staatsbürgerztg." meldet, unrichtig. — Die Reichstagskommission für die Gewerbezählung nahm eine Resolution an, daß die Zählung im December d. J. stattfinden solle. — Eine aus Oldenburg eingegangene Meldung besagt, daß der dritte Offizier der „Elbe", der gerettete Stollberg, bei seiner Mutter angekommen ist. Ein aufgeschlitzter Postbeutel wurde durch die „Lahn" in Nordenham eingebracht.

Mittheilung von Wolff's telegraphischem Bureau.

* **London**, 14. Februar. Einer Meldung des „Standard" aus Tientsin zufolge, würden demnächst der japanische Gesandte in Amerika Li Hung Chan und der Prinz Kunghari (?) zu Bevollmächtigten behufs Unterhandlungen wegen Friedens mit China ernannt werden.

* **Frankfurt** a. M., 14. Februar. Der von Berlin kommende Schnellzug Nr. 54 ist zwischen Hannöversch Münden und Hedemünde entgleist. Vom Zugpersonal sollen 3 Personen verletzt sein.

Mittheilung von Hirsch's Depeschen-Bureau.

* **Brüssel**, 14. Februar. Die Polizei verhaftete gestern zwei Anarchisten. Die beiden Verhafteten riefen beständig Hoch auf die Anarchie.

* **Berlin**, 13. Februar. Das Branntweinsteuergesetz ist fertiggestellt und liegt augenblicklich im Kabinet des Kaisers. Dem Bundesrath ist der Entwurf noch nicht zugegangen. Was das Zuckersteuergesetz betrifft, so sind seitens der preußischen Regierung Erhebungen bei den Provinzial-Steuerdirektionen veranstaltet, um Material für die Neuregelung der Zuckersteuerfrage zu gewinnen. Man scheint, wie die „Hamb. Nachr." melden, von der Absicht auszugehen, auch hier den Versuch einer Kontingentirung der Produktion zu machen.

* **Leipzig**, 13. Februar. Der Aufwärter Köcke, der neulichst den Liebhaber seiner Frau, Namens Heidel, getödtet hatte, wurde heute zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „General-Anzeiger" bitten wir ungesäumt unserer Expedition in der Zinksgartenstraße 13, anzeigen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950215011/fragment/page=0003

Jetzt: Sophienstr. 21 neben Ecke der Karlstr. (früher Harz 50). — Fernspr. 676. —

Exportbierhandlung von Werner Scheibe

Jetzt: Sophienstr. 21 neben Ecke der Karlstr. (früher Harz 50). — Fernspr. 676. —

empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen Exportbiere ab Lager in Gebinden von 20—100 Liter und Flaschen frei Haus, als:
Kulmbacher Exportbier, Kulmbacher Königsbräu, Kulmbacher St. Petribier
aus der renommirten Aktien-Exportbierbrauerei J. W. Reichel, Kulmbach; gegründet 1846.
Frankenbräu aus der 1. Aktien-Brauerei Frankenbräu, Bamberg, **Grätzer Exportbier** aus der berühmten Stadtbrunn-Brauerei von F. Frost.
Riebeck'sches Lagerbier, Döllnitzer Ritterguts-Gose, Weiss- und Weizenlagerbier.

Einem geehrten hiesigen, sowie auswärtigen Publikum theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich neben meinen anderen Bieren auch noch das beliebte
Echte Pilsener aus dem **Bürgerlichen Brauhaus in Pilsen**
in Flaschen eingeführt habe.
Dasselbe ist durch seine gute Bekömmlichkeit, absolute Reinheit und vorzüglichen Wohlgeschmack allseitig beliebt und auf's Beste eingeführt und nach ärztlichen Gutachten besonders auch Denjenigen zu empfehlen, welche an Zuckerkrankheit ɪc. leiden. — Lieferung in Flaschen, bei Entnahme für 3 Mark frei Haus.
Hochachtend
Werner Scheibe, Export-Bierhandlung, Sophienstr. 21 (früher Harz 50). Fernsprecher 676.

Zur **Confirmation** empfehlen reichhaltige Auswahl in
schwarzen u. farbigen Kleiderstoffen,
Leinen- u. Baumwollwaaren, fertige Unterröcke, Taschentücher,
farbige Rester — schwarze Schürzenrester
Schulze & Petermann,
Halle a. S., Oleariusstr. 5, 1 Tr.,
Eckhaus unterhalb der Marktkirche.

Emser, Sodener, Salmiak - **Pastiller**
in bester Qualität zu billigsten Preisen bei
Georg Zeising.

München, 28. Dezember 1894

Euer Hochwohlgeboren

wünschen mein Urteil über Malzkaffee? Hier ist es! Ich habe verschiedene Fabrikate geprüft und dabei gefunden, daß nur Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee den Namen „Kaffee“ verdient, weil dieser allein den Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees besitzt. Die richtige Zubereitung ist die Hauptsache und ist mein Rezept folgendes:

1. Reiner Malzkaffee. Für 6 Tassen nehme man 50 gramm (4 Eßlöffel) Malzkaffee, mahle ihn nicht zu fein, schütte ihn in einen Topf, gieße 1 Liter kaltes Wasser darüber, bringe ihn zum Sieden, lasse ihn 2 Minuten mäßig kochen, gieße ihn durch einen Seiher (Filter, Tuch u. [illegible]) lasse ihn absetzen.

2. Als Kaffeezusatz. Für 6 Tassen nehme man 25 gramm (2 Eßlöffel) Malzkaffee, bereite ihn wie oben mit 1 Liter Wasser und überbrühe mit dem kochenden Malzkaffee 25 gramm (2 Eßlöffel) gemahlenen Bohnenkaffee.

Sie erhalten hierdurch ein gesundes, wohlschmeckendes Getränk und sparen dazu noch viel Geld. Nur bei unrichtiger Zubereitung kann der Geschmack nicht convenieren.

Hochachtungsvollst
Frau Dr. Korntheuer
Verfasserin des gleichnamigen Kochbuches.

Halle a. S., Schmeerstrasse 1, Rathskeller-Neubau
Mehrfach prämiirt.
Burger Schuhwaaren-Fabriken mit Dampfbetrieb Conrad Tack & Cie.
Mehrfach prämiirt.
empfehlen:
Confirmanden-Schuhe von 2,80 Mark an.
Confirmandenstiefel von 2,90 Mark an,
für Knaben und Mädchen.

Zur Einsegnung

empfehle sehr billig
Neuheiten in Kleiderstoffen, schwarz und farbig,
Confirmanden-Jackets und **Kragen,**
überraschend schöne Sachen,
Fertige **Unterröcke, Tücher** und **Corsets** zu Fabrikpreisen,
Fertige **Confirmanden-Anzüge,** ebenso auch Stoffe dazu.
Alles zu mäßigen Preisen.
Arthur Voigt, Alsleben a. S.

— Feinste Braunschw. Cervelatwurst, —
beste Dauerwaare, p. Pfd. 1,30.
Tafelaufschnitt
von täglich frischer Sendung und feinster Qualität.
Sehr empfehlenswerthe
feine junge Erbsen per 1/1 Ko. 65 und 80 Pfg.,
feiner Stangenspargel p. 4/1 Ko. Mk. 1,35.
Alle übrigen
Gemüse- und Früchte-Conserven
in feinsten Qualitäten zu sehr soliden Preisen.
Pottel & Broskowski,
Gr. Ulrichstrasse 28. Fernsprecher 193.

Masken! Narrenkappen! Cotillon-Orden und -Touren!
— Größte Auswahl! —
Albin Hentze, Schmeerstr. 24

Wildhagen'sche Frauen-Industrie- u. Kunstgewerbe-Schule
Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar. Malschule.
Töchter-Pensionat
in bester und gesundester Lage der Stadt.
Unterrichtsfächer in Kursen für: Handnähen, Kunsthandarbeiten, Musterzeichnen, Maschinennähen, Wäschezuschneiden, Schneidern, Putzmachen, Buchführung. — Deutsch, Litteratur und fremde Sprachen. — Gesellschaftliche Ausbildung. — Auskunft, Prospekte franko nur durch die
Vorsteherin Elise Gehrts-Wildhagen,
Halle a. S., Heinrichstrasse 1.

Narren-Kappen, eigenes Fabrikat, zu Fabrikpreisen empfiehlt E. Gasper's Cartonnagenfabrik, Leipzigerstraße 90, H. III.

Clavier-Unterricht.

Nach längerem Studium bei dem Herrn Professor **Martin Krause** in **Leipzig** erteilt **Clavier-Unterricht** nach der vorzüglichen Methode des genannten Künstlers
Olga Kaltwasser, Marienstrasse Nr. 12. Sprechst. von 10—1 Uhr.

Das Loos nur **1** Mark, 11 Loose f. 10 Mark, 28 Loose f. 25 Mark.
III. Grosse Lotterie zum Besten der Kinderheilstätte in Salzungen.
Gewinne im Werthe von **166666** Mark
Haupttreffer i. W. v. **50000** Mark
Loose à 1 M, 11 Loose für 10 M (Port. u. Liste 20 ₰ extra) vers. F. A. Schrader, Haupt-Agent., Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Kleinschmieden 6
Confirmandenhüte am billigsten
Kleinschmieden 6.